

Jeremia 1, 4-10

Liebe Gemeinde,

Jeremia lebte etwa 600 Jahre vor Christus und erzählt in diesen ersten Versen seines Buches im Alten Testament von dem den Auftrag Gottes, als Prophet zu wirken. Propheten des Alten Testamentes sind keine sonderbaren Leute, die etwas über die Zukunft zu orakeln wissen, sondern solche, die die Aufgabe bekommen haben von Gott selbst, die Menschen ihrer gottvergessenen Zeit an eben Gott und an seine Ansprüche an unser Leben zu erinnern, und zwar in puncto seiner Ehre und Heiligung und die Würde und den Wert, den ein jeder Mensch hat, wo also Gott für bedeutungslos erklärt und der Mitmensch beschädigt wird.

Doch wer hörte schon reumütig, wie schlecht es um ihn steht in den Augen Gottes, selbst wenn er ihn für bedeutungslos erklärt hat? Gott ist aber niemals bedeutungslos, selbst für seine Leugner. In seinem umfangreichen Buch- 70 Seiten im AT- erzählt Jeremia von seinen vielen Auseinandersetzungen mit der Stadt Jerusalem und deren Herrschern, die er im Namen Gottes in etwa 50 Jahren durchgefochten hat. Voll Trauer mußte er erleben die Verschleppung der Leute aus der eroberten Stadt nach Babylonien. Für seine Botschaft bekam er die Quittung: Er wurde ins Gefängnis geworfen, wiederholt bedroht und der Legende nach dann nach Ägypten verschleppt und dort gesteinigt.

Zum Beginn seiner Niederschrift denkt Jeremia darüber nach, wie er zu dieser so besonderen und ungewöhnlichen Prophetenexistenz gekommen war. Er hatte sich nicht darum beworben etwa nach der Weise gegenwärtiger Gesellschaftskritik: da müssen wir was ändern; und sich dazu dann zur Legitimation auf Gott berufen. Er wußte sich von Gott selbst eingesetzt, dessen Warnung zu dem Umgang der Menschen miteinander und mit ihm, Gott, auszurufen.

Allerdings hatte er diese Berufung nicht ohne Widerstand angenommen: Herr, ich taue nicht zu predigen, ich bin zu jung! -. Sage nicht, du seist zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende und predigen, was ich dir gebiete. Gott hat sich noch niemals einfach fortschicken lassen, wenn er einen wollte für sich. Mose, Petrus, Paulus- sie alle hatten zuerst Einwände gehabt gegen ihre Berufung.

Wer sich von Gott berufen findet, dessen Ansprüche an unser Leben zu erinnern, der kommt nicht aus dem Moment, aus dem Tagesgeschäft, dem Tageselend, der Tageslaune, der kommt hervor zu diesem Weg aus der Tiefe und dem Geheimnis Gottes selbst. Bei Jeremia hört sich das so an: Ich kannte dich, so hatte er Gott zu sich sagen gehört, ehe ich dich im Mutterleibe breitete und sonderte dich aus, ehe du von deiner Mutter geboren wurdest und bestellte dich zum Propheten über die Völker.

Wir Christen sind die, die heute erinnern an Gott. In dieser Hinsicht haben auch wir eine gewisse prophetische Aufgabe. Anders als Jeremia aber sind wir nicht berufen, Gottes Mund zu sein. Die Worte, die wir von Gott für Gott finden, müssen wir selbst finden und sie sorgsam abwägen. Die Zeit der Propheten Gottes ist lange vorbei. Nach ihnen wird auch zukünftig keiner mehr kommen, so viele sich auch so nennen mögen, denn Gott hatte abschließend und ultimativ eben durch Propheten wie Jeremia den einen angekündigt, der persönlich die Dinge zwischen Gott und den Menschen wieder in Ordnung bringen würde.

Jeremia hatte sogar schon einen Namen für ihn: Siehe, es kommt die Zeit, daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will, der wohl regieren und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Und dieses wird sein Name sein: Der Herr ist unsere Gerechtigkeit. Wenn Jeremia aber meinte, daß dieser Kommende handgreiflich für Gerechtigkeit sorgen würde, so wäre er vielleicht enttäuscht gewesen, hätte er das Kind und dann den Gekreuzigten erlebt.

Gottseidank aber wurde der auferstandene Herr Jesus Christus unsere Gerechtigkeit insofern, als daß er nun hinter uns steht im Leben und für uns steht vor Gott, wie auch immer das gelingt, was wir in seinem Namen tun in dieser gottvergessenen Zeit. Und das bedeutet nicht, daß wir nun die Welt retten sollten, sondern er schickt uns in den u. U. gefährlichen und riskanten Beruf ihn zu predigen als das Heil der Welt gegenüber aller Entehrung Gottes und Entwürdigung von Menschen. Im Glauben an ihn wird Gott geehrt und jede menschliche Seele zu einem Bruder und Nächsten. Und sagte er nicht selbst bei Matthäus zum Beschluß von sich und seiner Aufgabe für uns: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden! Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker: Tauft sie und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe..

Wir sind berufen, seine Christen zu sein und ihn zu erinnern. Bedenken wir deswegen zu unserer Stärkung und Ermutigung, daß dieser Ruf von Gott in diese Aufgabe wie seinerzeit Jeremia auch uns schon erreicht hat vor unserem Sein und Denken und ist gegenwärtig und zeitlich nur bestätigt durch Taufe und Glauben. Meine doch niemand, er hätte sich selbst in diesen Glauben befördert- es ist immer Gottes Berufung, Christi Ruf, der vor unserer Antwort erfolgte. Deswegen singen wir, wenn wir uns an Weihnachten in voll Andacht in Gedanken wie die Hirten vor die Krippe mit dem Kind stellen, diesen tiefgründigen Vers des Paul Gerhardt: Da ich noch nicht geboren ward, da bist du mir geboren und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt erkoren. Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden. Ja, so tief gegründet ist mein Glaube in ihm! Wer könnte mir da was tun?!

Doch oft genug machen wir es kaum anders wie zunächst auch Jeremia, als er gegen den Ruf Gottes an sich einwandte, daß er zu jung sei! Nicht wahr, was finden die Leute nicht

alles für Argumente dagegen und Ausflüchte davor, für Gott einzutreten: Zu jung, zu alt, zu beschäftigt, zu unbelesen, zu wenig Mut. Doch Gott läßt sich nicht wegschicken, er kommt wieder und klopft neu an.- Ob er irgendwann nicht doch ungeduldig wird? Dabei wird jedenfalls in diesem Lande niemand in Sachen der Erinnerung Gottes und Christus benachteiligt oder gar ins Gefängnis geworfen oder sogar gesteinigt. In anderen Weltgegenden geschieht dieses durchaus. Selbst unsere Kirchenfunktionäre halten sich zurück, dabei passiert doch mehr als genug, was Gott entehrt und den Menschen entwürdigt. Warum nur allerorten diese Zurückhaltung?

Ich kann diese Frage nicht beantworten, möchte sie aber an Sie weitergeben: Warum diese Zurückhaltung? Ich möchte uns alle aber auch erinnern an ein Grunddokument unserer Evangelisch- Lutherischen Kirche neben den Testamenten, sie haben es als Beilage in ihrem Gesangbuch: Die Augsburgische Konfession, das Augsburgische Bekenntnis, mit dem auf dem Reichstag von 1530 in Augsburg unser evangelisches Glaubensverständnis vor Kaiser Karl V und den Vertretern der Kath. Kirche und denen des Heiligen Römischen Reiches dargelegt wurde. Diese Augsburgische Konfession hat als Motto auf der Titelseite einen Vers aus dem 119, 46 Psalm, der auch von Jeremia hätte stammen können, weil er den mutigen Auftritt um des Erinnerns Gottes und um Christi Willen vor Kaisern und Königen zum Gegenstand hat: Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht!

Liebe Gemeinde, vor Kaisern und Königen reden wir nicht mehr, sie sind bedeutungslos inzwischen, und das Verhältnis zur Katholischen Kirche ist freundlich geworden, aber überwinden wir uns persönlich, erheben wir uns, damit wir wieder und wieder ihn! erinnern, hartnäckig wie Jeremia, vor unseren Abgeordneten und Ministern, vor Geschäftsführern von Firmen und Parteien, vor unseren Kollegen und auch vor Zuwanderern und nicht zuletzt auch bei unseren Kindern. Das alles ist bitter nötig! Und dieses walte nun der dreieinige Gott in Vater und Sohn und Heiligem Geist und stärke uns im Glauben. Und der Friede Gottes, und der ist höher als unsere Vernunft, bewahre uns Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.